

Protokoll der Jahresversammlung der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **37 (1909)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll der Jahresversammlung der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft

Montag den 6. Sept. 1909, in der „Linde“ zu Teufen.

1. Der Präsident, Herr Pfarrer Juchler, begrüsst die Versammlung. Schon letztes Jahr hätte die Gemeinnützige Gesellschaft in Teufen tagen sollen; da aber die schweizerische statistische Gesellschaft im September 1908 in Herisau zusammenkam, verlegten wir ausnahmsweise unsere Jahresversammlung auf ihre Tagung, ihr zur Folie zu dienen, und hatten es nicht zu bereuen, zumal wir dabei Herrn Direktor Kollers Referat über die Irrenversorgung im Kanton Appenzell A. Rh. hören und die neue Heil- und Pflegeanstalt in Herisau in guter Gesellschaft besuchen konnten. Heute tagen wir, dem Beschluss der Jahresversammlung von 1907 gemäss, in Teufen.

Seinen *Jahresbericht* knüpft der Präsident an die Antwort von Abbé Sieyès auf die Frage, was er denn während dem ancien régime, der Revolution, dem Kaiserreich und der Restauration getan habe. *J'ai vécu!* lautete sie. Auch unsere Gesellschaft ist mit ihrem Vorstand, und ohne diplomatische Künste anzuwenden, am Leben geblieben; freilich war's ein stilles, ruhiges Leben, wie es mit der Natur unserer Gesellschaft zusammenhängt, die die Hauptarbeit den von ihr geschaffenen Subkommissionen und Vereinen überbindet. Die letzte Jahresversammlung hat uns keine Aufträge zu erledigen gegeben. Das Aktuariat des Gesellschaftsvorstandes übernahm Herr Pfarrer Eppler an Stelle von Herrn Pfarrer

Zingg, der es abzugeben wünschte. Im Wiesenkomitee trat Herr alt Kantonsrat Chr. Holderegger in Herisau an die Stelle von Herrn Oberst L. Graf. Die Schutzaufsichtskommission für entlassene Sträflinge verlor in Herrn Pfarrer Schläpfer, der unsern Kanton verliess, ihren Aktuar; an seinen Platz rückte Herr Pfarrer Maag in Wolfhalden. Herr Pfarrer Mötteli bat, ihn aus der Kommission für Wöchnerinnenfürsorge zu entlassen, deren Präsident er gewesen war; als Präsident soll ihn Herr Pfarrer Eppler ersetzen, und Herr Pfarrer Zingg trat neu in die Kommission ein. Diese Kommission hat übrigens ihre Tätigkeit bis auf weiteres sistiert. In die Redaktionskommission unseres Jahrbuches ist Herr Pfarrer Pfisterer in Reute eingetreten, der an Stelle von Herrn Pfarrer Lutz in Bühler die Chronik redigieren wird. Der Präsident dankt allen, die in diesen und den übrigen Subkommissionen gearbeitet haben.

Zwölf Mitglieder hat die Gesellschaft durch den Tod verloren, darunter Männer, die ihr lange angehört und ihr zur Zierde gereicht haben, so die Herren alt Reg.-Rat *Willi-Eisenhut* und *Dr. Kürsteiner* in Gais, *Dr. Zellweger* in Trogen und *Dr. Züst* in Locarno. Besonders gedenkt der Präsident des am 3. September verstorbenen Ehrenmitgliedes, Herrn Pfarrer *Dr. Walter Bion* in Zürich, des Gründers und Vaters der Ferienkolonien, der zuerst alle bitteren Erfahrungen eines Bahnbrechers kosten musste, aber auch eine reiche Ernte seiner edeln Saat erlebte. Zu Ehren der Verstorbenen erhebt sich die Versammlung. Die Gesellschaft zählt zur Zeit gegen 490 Mitglieder, die höchste bis jetzt erreichte Zahl; 30 sind neu eingetreten, 26 abgegangen.

Eine hochherzige *Schenkung* zum Zwecke der Tuberkulosefürsorge wird heute noch besonders zur Sprache kommen.

Der Verkehr mit der *schweizerischen* gemeinnützigen Gesellschaft ist nicht gerade rege; doch hat uns die Zentralkommission zur Meinungsäusserung über eine Revision des Alkoholmonopols und den Erlass eines Bundesgesetzes über Kinderschutz aufgefordert. Der Vorstand wird sich noch damit zu beschäftigen haben.

2. Der Kassier, Herr Dr. Wiesmann, verliest die *Jahresrechnung* für das Jahr 1908. Sie verzeichnet 2816 Fr. 90 Rp. Einnahmen; 2152 Fr. 77 Rp. Ausgaben; das Gesellschaftsvermögen betrug Ende des Jahres 7013 Fr. 87 Rp. Der Fonds zur Gründung einer appenzellischen Anstalt für schwachsinnige Kinder, der ebenfalls von uns verwaltet wird, beläuft sich auf 602 Fr. 95 Rp. Die Versammlung genehmigt die Rechnung nach dem Antrag der Rechnungsrevisoren und dankt dem Kassier für seine Arbeit.

3. In freiem Vortrag referiert Herr Pfarrer *Lukas Christ* von Waldstatt über *Heimatschutz*. Das Thema hat ihn gelockt, aber leicht zu behandeln ist es nicht. Literarische Quellen fliessen reichlich; doch will der Referent einfach sagen, was er punkto Heimatschutz auf dem Herzen hat, also ganz subjektiv reden.

Er geht von einem eigenen Erlebnis aus. Eine alte, schlichte Appenzellerstube mit Lehmofen, eingebauter Kutsche, Fensterbank, Schiefertisch und heimeligen Sennenbildern ist durch ihren neuen Besitzer getäfelt, gestrichen, mit neuem Ofen und modernen Fabrikmöbeln ausgestattet worden, dass man sie nicht wieder erkennt. Der neue Hausbesitzer hat auch die Tanne gefällt, die dem kleinen Tälchen, darin sein Häuschen steht, vordem sein Gepräge gegeben hat.

Das Beispiel ist für unsere Zeit typisch. Sie räumt mit dem Alten auf. Das haben andere Stilarten freilich auch getan, zumal die Renaissance, sie aber hatte wenig-

stens etwas Schönes an die Stelle des Alten zu setzen. Was unsere Zeit Neues schafft, ist überwiegend hässlich. Riesenhafte Hotelkasten verderben unsere schönsten Gegenden, beleidigende Eisenbahnbauten verletzen unser Auge; denn die wenigsten passen sich der Landschaft an, wie es die Albulabahn tut. Wasserwerke bedrohen unsere Alpenseen und Bergbäche und wüste Fabrikgebäude zeigen überall, wie sehr wir vom guten Geschmack verlassen sind, während es doch aus früheren Zeiten auch gute Beispiele von Fabriken, Mühlen und Eisenwerken gibt. Murten kann uns zeigen, dass eine kleine Stadt ihr schönes Gepräge bewahren und doch mit der Zeit Schritt halten kann; aber die meisten kleinen Städte haben in eitler Grossmannssucht die Grossstädte nachahmen wollen und dabei ihre Schönheit eingebüsst. Früher baute man bei uns, ohne einen ausgesprochenen Stil zu haben, einfach und zweckmässig und folglich schön; mit dem Klassizismus kam ein Stil auf, der uns Häuser und Paläste brachte, die nicht zu unserm Lande und seinem Klima passen.

Die Natur selber scheint das alte Appenzellerhaus geschaffen zu haben. Salomon Schlatter hat in seinem St. Galler Neujahrsblatt „Unsere Heimstätten, wie sie waren und wurden“ seine Geschichte erzählt und seine Schönheit gepriesen. Wie ist die gute Tradition verloren gegangen? Man ahmte fremde Vorbilder nach, weil man sie schöner, vornehmer fand; das Neue machte Schule, denn es gilt unserm Volk schöner als das Alte. So machen sich nun die neuen Appenzellerhäuser breit mit ihrem langweiligen und unschönen Aeussern und ihrem unzweckmässigen Innern. Manche öffentliche Gebäude beleidigen ein geschultes Auge nicht weniger, nicht immer durch eigene Hässlichkeit, sondern oft nur dadurch, dass sie nicht in ihre Umgebung passen. Was soll in einem

Appenzeller Dorf eine gothische Kirche, oder ein Renaissancepalast auf unsern grünen Hügeln?

Dazu kommt die vielfache Verlogenheit unseres Baugewerbes. Gusseiserne Taufsteine werden als Cement gestrichen, hölzerne Ratssäle als Marmorsäle ausgemalt. Man sucht mehr vorzustellen, als man ist und vermag. Dazu kommt eine Verwilderung des Geschmackes auch auf den Gebieten des Bilderschmuckes, der Sprache, des Gesanges. Die Reklame ist das Wahrzeichen unserer Zeit; der „Augenlärm“, der am lautesten schreit, dünkt unserm Volk am schönsten.

Solcher Verrohung des Geschmackes und Verunstaltung unserer Heimat wollen die Männer vom Heimatschutz entgegenarbeiten. Der „Kunstwart“ in München hat die Bewegung eingeleitet. Seit 1905 haben wir eine schweizerische Vereinigung für Heimatschutz. Was noch von altem Gut zu retten ist, will er erhalten. Er will die Leute sehen lehren, indem er in seiner Zeitschrift Beispiel und Gegenbeispiel nebeneinander stellt. Echter Volkskunst, wie sie unserer Heimat wohl ansteht, will er dienen, den Zusammenhang und Zusammenklang unserer Kunst mit der Natur wieder herstellen, denn die Natur schafft nichts Hässliches. Materialecht und zweckmässig! sind seine Losungsworte für unser Bauen und Zimmern, Schreinern und Schlossern. Die Kultur im engern Sinn hat in den letzten Jahrzehnten mit der Entwicklung der Technik nicht Schritt gehalten; die neuen Stoffe, die sie uns gebracht hat, bemeistern wir noch nicht so, dass wir Schönes damit schaffen. Der Fabrikbetrieb hat vielen Erzeugnissen die Seele, das Persönliche und damit auch die Schönheit genommen. Wir haben wenig Meister mehr und viel zu viele Stümper.

Die Bewegung „Heimatschutz“ ist uns willkommen. Aber ob sie tief genug geht? Der Referent meint, sie

greife das Uebel nur an der Oberfläche an. Ein Aussätziger wird nicht gesund, indem man ihm den Aussatz abkratzt und ihn schminkt; sein Blut muss erneuert werden. Blosses Aesthetentum wird nicht ausreichen, die Freude am Schönen, Echten, Einfachen im Volk zu pflanzen. Den wirksamsten Heimatschutz schaffen wir, wenn jeder für sich und in seinem Kreise etwas Ganzes, Echtes und Wahres wird.

Läuter Beifall und das Wort des Präsidenten dankten dem Referenten für seinen Vortrag. Herr Pfarrer Graf von Schwellbrunn und Herr Gemeindeschreiber Rotach aus Waldstatt möchten den Heimatschutz auch auf die dialektische Aussprache des Schriftdeutschen ausdehnen. Herr Pfarrer Eppler in Stein glaubt, das Referat sei etwas zu pessimistisch ausgefallen; wir haben doch viele und erfreuliche Anzeichen dafür, dass der Sinn für das Echte und Zweckmässige, für das Schöne, wieder erstarkt. Vielleicht könnte man unsern ländlichen Bauhandwerkern durch gute Vorlagen und Pläne einen Dienst tun. Herr Dr. Diem in Herisau weist auf unsere gewerblichen Fortbildungsschulen hin, die bereits an der Arbeit sind, den Geschmack zu läutern und schönes schaffen zu lehren. Herr Dr. Marti in Trogen warnt davor, das Alte blos schon deshalb schöner zu finden, weil es alt sei. Der veränderte Geschmack ruht nicht etwa auf einer Veränderung des Volkscharakters — am Uebertriebenen und Gekünstelten hat das Volk auch im Zeitalter der Frisuren und Reifröcke Geschmack gefunden —, er ist vielmehr eine Folge der veränderten kulturellen Verhältnisse. Das Leben früherer Zeiten war mehr nach innen gerichtet, das unserer Zeit nach aussen. Es wäre verkehrt, zu den alten Stilarten zurückzukehren und unserer vorwärtsschreitenden Zeit eine veraltete Kultur und Weise aufzudrängen. Der Referent dankt in seinem

Schlusswort für die Aeusserungen. Er hat allerdings mehr getadelt als gelobt; das lag in seiner Aufgabe. Auch er sieht die Anfänge zu einer Besserung und freut sich ihrer. Die Gefahr ist nur, dass uns aus dem Heimatschutz eine neue Mode erwachse, deren geistlose Durchführung um nichts besser wäre als die bekämpfte Barbarei. Die Erneuerung des Schönheitssinnes wird von innen kommen müssen; mit blos äussern Mitteln ist uns nicht zu helfen.

4. Es folgt die summarische *Berichterstattung und Rechnungsablage der Subkommissionen.*

a) Die Rechnung der *Rettungsanstalt Wiesen* liegt gedruckt vor. Herr Erzieher Hirt, der seinem Vater als Leiter der Anstalt gefolgt ist, berichtet, dass Wiesen zur Zeit 16 Zöglinge zähle, darunter 8 Appenzeller. Zwei sind zu Ostern konfirmiert worden, der eine wird Kaminfeger, der andere Landwirt. Das Betragen der Zöglinge gab zu einigen Klagen Anlass; es kamen auch Entweichungsversuche vor, und einer der Deserteure ist bis nach Hamburg gelangt. Der Präsident spricht Herrn Erzieher Hirt den Dank für seine umsichtige und vortreffliche Leitung der Anstalt aus.

b) Für die Kommission des *Schutzaufsichtsvereins für entlassene Sträflinge* spricht Herr Pfarrer Graf in Schwellbrunn und verweist auf den im Vorsommer erschienenen gedruckten Bericht. An Herrn Pfarrer Schläpfer hat die Kommission ein sehr verdientes Mitglied verloren; doch freut sie sich, dass Herr Pfarrer Maag in die Lücke getreten ist. Die Kasse ist vollständig leer, ein Gesuch an die Regierung um einen Beitrag aus dem Alkoholzehntel blieb erfolglos. Es wird bald wieder eine Gabensammlung für die Zwecke des Vereins nötig werden. — Nach dem schriftlichen Antrag des Rechnungsrevisors, Herrn Reallehrer Stahl in Heiden, wird die Rechnung stillschweigend genehmigt.

c) Herr Direktor Koller referiert für den *Verein zur Unterstützung armer Geisteskranker*, indem er zunächst der Verdienste gedenkt, die sich der am 20. Mai 1909 verstorbene Herr Dr. Kürsteiner in Gais um den Verein und seine Publikationen erworben hat. Sodann berichtet er, dass von Ende Oktober bis Mitte Dezember 1908 die 82 vom Verein subventionierten Kranken, die bisher in ausserkantonalen Anstalten versorgt gewesen waren, nach der frisch eröffneten Heil- und Pflegeanstalt in Herisau verbracht worden seien, mit Ausnahme von zweien, die seit Jahren in der Friedmatt bei Basel weilen und nun vom Basler Irren-Hilfsverein übernommen worden sind. Im weitern erläutert Herr Direktor Koller das gedruckt vorliegende Arbeitsprogramm des appenzellischen Hilfsvereins für arme Geisteskranke; denn die Meinung, er habe nun, da man eine kantonale Anstalt besitze, nichts mehr zu tun, sei falsch, vielmehr warte seiner eine grosse vierfache Aufgabe zu Gunsten der Anstaltspatienten, entlassener Kranker, der Fürsorge für Epileptische und Trinker und eine allgemeine Wirksamkeit, das Volk aufzuklären und alles zu fördern, was seine geistige Gesundheit hebe. — Bericht und Rechnung werden nach Antrag von Herrn Kantonsrat Hörler in Herisau genehmigt.

d) Herr Lehrer Steiger von Herisau verteilt die gedruckte summarische Kassarechnung der appenzellischen *Volksschriftenkommission* 1908/09 und berichtet, dass die Schriften des Vereins zur Verbreitung guter Schriften immer noch einen befriedigenden Kreis von Käufern und Lesern finden; auch das Haushaltungsbuch wird immer mehr verlangt, und die Jugendschriften gehen auf Weihnachten jeweils stark ab. Bei der wachsenden Lesefertigkeit und Leselust unseres Volkes ist es besonders wichtig, dass ihm gute Lektüre geboten wird. Der Bericht spricht eingehend davon, wie notwendig es sei, die

Schundliteratur zu bekämpfen und verweist auf das, was anderwärts gegen diese Pest unternommen wird. — Bericht und Rechnung werden genehmigt. Auf Antrag von Herrn Dr. Otto Tobler in Trogen, der als Obergerichtsschreiber den schlimmen Einfluss schlechter Lektüre beobachten kann, erhält der Gesellschaftsvorstand den Auftrag, den Bericht von Herrn Lehrer Steiger durch die Tagespresse weiteren Kreisen mitzuteilen.

e) Für den *Verein für Taubstummenbildung* nimmt Herr Dr. Wiesmann das Wort. Der gedruckte Bericht wird bald erscheinen. Seit der Verein auf Grund eines Referates von Herrn Pfarrer H. Eugster an der Jahresversammlung zu Schwellbrunn anno 1898 gegründet worden ist, sind über 34,000 Fr. an Mitgliederbeiträgen eingegangen, 65 Kinder wurden in Taubstummenanstalten untergebracht. Die Kommission verfolgt auch das Ergehen früherer Zöglinge und macht dabei erfreuliche Wahrnehmungen. Zurzeit unterstützt der Verein 23 Pflöglinge in St. Gallen und 6 in andern Anstalten. Die Zahl hat abgenommen, wird aber voraussichtlich wieder steigen. — Nach dem Antrag des Revisors, Herrn A. Wetter in Herisau, wird die Rechnung genehmigt.

f) Einen eingehenden Bericht erstattet Herr Dr. Wiesmann als Präsident der *Kommission für Tuberkulosefürsorge*. An der Jahresversammlung unserer Gesellschaft in Heiden im September 1906 wurde auf Grund eines kurzen Referates des Sprechenden beschlossen, eine Spezialkommission solle prüfen, ob die Fürsorge für Tuberkulose und die Bekämpfung der Tuberkulose in das Arbeitsprogramm der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft aufzunehmen sei. Namentlich infolge einer hochherzigen Schenkung von Fr. 10,000 für diese Zwecke zu Anfang dieses Jahres ist diese Subkommission dazu gekommen, heute folgende Anträge zu stellen:

1. Die Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft nimmt die Bekämpfung der Tuberkulose und die Fürsorge für Tuberkulöse auf ihr Arbeitsprogramm.
2. Sie ernennt eine ständige Subkommission, die sich selbst konstituiert und auch die Ausdehnung ihrer Arbeit bestimmt.
3. Diese Subkommission wird mit der Verwaltung der Schenkung von 10,000 Fr. betraut, sie nimmt auch anderweitige für diesen Zweck bestimmte Gaben entgegen und erhält aus der Gesellschaftskasse einen einmaligen Beitrag von 5000 Fr.
4. Die Zinsen dieser Kapitalien sind bis auf weiteres zur Unterstützung bedürftiger Lungenkranker zu verwenden, um ihnen den Aufenthalt in einem Sanatorium oder an einem andern geeigneten Luftkurort zu ermöglichen.
5. Ein Konkordat mit einem bestehenden oder zu gründenden Sanatorium ist anzustreben; diesbezügliche Verträge unterliegen der Genehmigung der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft.

In der Diskussion über diese Anträge bemerkt Herr Dr. Diem aus Herisau, er begreife nicht, weshalb die Subkommission nicht weiter gegangen sei und einen Verein zur Tuberkulosenfürsorge gegründet habe. Der Gesellschaftspräsident erwidert, bei der grossen Zahl schon vorhandener Vereine, die die Opferwilligkeit schier immer der nämlichen Leute in Anspruch nähmen, müsse die Gründung eines neuen reiflich erwogen und die ganze Angelegenheit wohl studiert werden. Darauf hin werden die vier ersten Anträge der Subkommission ohne Gegenstimme angenommen: dem fünften Antrag setzt Herr Dr. Diem den andern entgegen, man möge der Frage, ein Sanatorium betreffend, in keiner Weise präjudizieren,

unterliegt aber mit 8 Stimmen gegen 24, die zum Antrag der Subkommission stimmen. Der Bericht von Herrn Dr. Wiesmann soll ebenfalls in der Tagespresse erscheinen.

g) Herr Ratsschreiber Tobler hat seinen Bericht über die *schweizerische Sterbe- und Alterskasse* schriftlich eingesandt; da er im Jahrbuch abgedruckt wird, ist es nicht nötig, ihn hier auszuziehen.

5. *Bestimmung der Subventionen.* Die Gesellschaft beschliesst, indem sie teilweise von den Anträgen des Vorstandes abweicht, folgende Subventionen:

der Rettungsanstalt Wiesen	Fr. 200. —
der Kommission für Taubstummenbildung „	200. —
der Volksschriftenkommission	„ 100. —
der Arbeiterkolonie Herdern	„ 100. —
für die Schülerbäumeverteilung Appenzell „	25. —
der schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft „	50. —
der Kommission für Tuberkulosenfürsorge „	200. —
	<hr/>
	Total Fr. 875. —

6. *Wünsche und Anträge.* Herr Kantonsrat Hörler von Herisau beantragt, der Gesellschaftsvorstand möge die Frage prüfen, ob nicht die Herausgabe der Werke von Leonhard Euler, die die Schweizerische naturforschende Gesellschaft unternehmen will und die 450,000 Franken kosten wird, von uns subventioniert oder Beiträge dafür gesammelt werden sollten. Der Antrag wird angenommen.

Herr Pfarrer Juchler bringt das Gesuch eines Komitees in Herisau (Präsident Herr Direktor Bünzli), das eine Kinderkrippe in Herisau gründen will, um eine Subvention vor. Herr Pfarrer Schlegel von Trogen beantragt, auf Subventionierung von Unternehmen rein örtlichen Charakters nicht einzutreten, um unsere bescheidenen Mittel nicht zu zersplittern. Das Herisauer Gesuch wird demgemäss abgelehnt.

Herr Dr. O. Tobler in Trogen beantragt, der Gesellschaftsvorstand solle sich an die Redaktionen unserer Tagesblätter wenden mit der Bitte, bei der Auswahl ihrer Feuilletons alles zu vermeiden, was die Phantasie besonders jugendlicher Leser vergiften oder irreleiten könnte. Herr Dr. Marti schlägt vor, an der nächsten Jahresversammlung das Thema Volkslitteratur zu behandeln. Beide Vorschläge werden von der Versammlung angenommen.

Herr Dr. Wiesmann wünscht, dass Herr Pfarrer Christ im Jahrbuch eine Arbeit über Heimatschutz veröffentliche, da sich sein heutiges Referat seiner persönlichen Färbung wegen dazu nicht eignen werde. Herr Pfarrer Christ ist bereit, dem Wunsch von Herrn Dr. Wiesmann, den die Gesellschaft teilt, zu entsprechen.

7. *Statutarische Wahlen.* Der Präsident, Herr Pfarrer Juchler, verliest ein Schreiben von Herrn Pfarrer Zingg, dass er eine Wiederwahl in den Gesellschaftsvorstand nicht mehr annehmen werde, und fügt bei, dass auch er entschlossen sei, seinen Austritt zu nehmen, nachdem er dem Vorstand als Aktuar und sieben Jahre lang als Präsident gedient habe. Als Mitglieder des Vorstandes werden sodann bestätigt;

1. Herr Dr. *Marti* in Trogen;
2. „ Dr. med. *Wiesmann* in Herisau;
3. „ Hauptmann *Oskar Geiger* in Appenzell;
4. „ Hauptmann *Bänziger-Walser* in Heiden;
5. „ Pfarrer *Paul Eppler* in Stein.

Neu gewählt werden:

6. Herr Pfarrer *Lukas Christ* in Waldstatt, und
7. „ Dr. med. *G. Pfisterer* in Heiden.

Die Herren Dr. Marti und Dr. Wiesmann, die als Präsidenten vorgeschlagen werden, erklären, eine solche Wahl unter keinen Umständen anzunehmen. Daraufhin

wird Herr Pfarrer Eppler als Präsident gewählt. Herr Dr. Marti wird als Vizepräsident und Herr Dr. Wiesmann als Kassier bestätigt.

Die Wahl der Subkommissionen wird dem Vorstand übertragen.

8. Die nächste *Jahresversammlung* soll in *Walzenhausen* stattfinden.

9. Herr Dr. Marti spricht dem abtretenden Präsidenten, Herrn Pfarrer Juchler, den Dank der Gesellschaft aus für sein vieljähriges und erfolgreiches Wirken an der Spitze der Gesellschaft, die unter ihm ihre grösste Mitgliederzahl erreicht hat. Er stellt Namens des Vorstandes den Antrag, den scheidenden Präsidenten zum Ehrenmitglied zu ernennen. Herr Pfarrer Juchler verwahrt sich aber so energisch gegen diese Ehre, dass der Versammlung nichts anderes übrig bleibt, als ihm nachzugeben und ihm ihre Dankbarkeit und Ehrerbietung ohne Erteilung der Ehrenmitgliedschaft zu bewahren.

Ein Viertel vor drei Uhr schloss der Präsident die Versammlung. Das anschliessende *Bankett* war durch Tischreden des Präsidenten, Herrn Pfarrer Juchler, des Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Mötteli, und Herrn Pfarrer Epplers, sowie durch Gesänge eines kleinen Männerchors belebt und vereinigte die kleine Gesellschaft nach ihrer mehrstündigen Arbeit in gemüthlicher Weise. *P. E.*